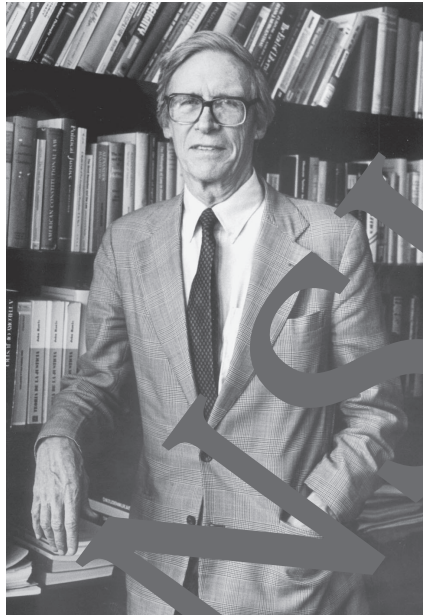


## John Rawls: Eine Theorie der Gerechtigkeit

Dr. Uwe Rose, Homburg/Efze



John Rawls 1990.

© Photo by James Beal, Harvard Staff Photographer

**Klasse:** 11 und 12

**Dauer:** 11 Stunden + 1 Stunde Lernerfolgskontrolle

**Arbeitsbereich:** Anthropologie / Politische Philosophie

Was macht eine gerechte Gesellschaft aus? Worin besteht soziale Gerechtigkeit? Und wie kann man sie konkret verwirklichen? Dies sind zentrale, aktuelle und viel diskutierte Fragen der Politischen Philosophie. Der amerikanische Philosoph John Rawls bietet mit seinem Hauptwerk *A Theory of Justice* (deutsch: *Eine Theorie der Gerechtigkeit*) eine bis heute grundlegende und viel beachtete Antwort auf diese Fragen.

Zentrale und wirkungsmächtige Begriffe wie der *Urzustand* oder der *Schleier des Nicht-Wissens* sowie die *Grundsätze der Gerechtigkeit* werden in diesem Beitrag entwickelt und dargestellt. Ausgangspunkt ist ein Rollenspiel, das zur gedanklichen Auseinandersetzung mit dem Thema Gerechtigkeit anregt und den Lernenden einen Zugang zu den Texten von John Rawls, Robert Nozick und Michael Sandel eröffnet. Der konkreten Anwendung der Rawls'schen Theorie auf gegenaktuelle Problemfelder sowie der Einnahme einer kritischen Gegenposition kommt große Bedeutung zu. Das Erschließen anspruchsvoller philosophischer Texte sowie das eigenständige kritische Urteilen bilden Kompetenzschwerpunkte dieser Einheit.

## Materialübersicht

|                         |   |
|-------------------------|---|
| <b>Stunde 1</b>         | <b>Wie steht es um die soziale Gerechtigkeit in Deutschland?</b>              |
| M 1 (Ab)                | Geht es gerecht zu in Deutschland? – Ein Fragebogen                           |
| <b>Stunde 2</b>         | <b>Welche Formen der Gerechtigkeit unterscheidet Aristoteles?</b>             |
| M 2 (Tx)                | Otfried Höffe: Unterscheidungen zur Gerechtigkeit bei Aristoteles             |
| <b>Stunde 3 und 4</b>   | <b>Grundsätze einer gerechten Wohngemeinschaft – ein Rollenspiel</b>          |
| M 3 (Ab)                | Grundsätze für eine gerechte Wohngemeinschaft – ein Vertragsformular          |
| M 4 (Ab)                | Wer wird in unserer Wohngemeinschaft leben? – Rollenkarten                    |
| <b>Stunde 5</b>         | <b>Was versteht Rawls unter dem Urzustand?</b>                                |
| M 5 (Tx)                | John Rawls: Gerechtigkeit als Fairness  |
| <b>Stunde 6 und 7</b>   | <b>Worin bestehen die beiden Grundsätze der Gerechtigkeit bei Rawls?</b>      |
| M 6 (Tx)                | John Rawls: Die beiden Grundsätze der Gerechtigkeit                           |
| M 7 (Tx)                | John Rawls: Erläuterungen zum zweiten Gerechtigkeitsgrundsatz                 |
| <b>Stunde 8 und 9</b>   | <b>Wie gerecht ist das deutsche Schulsystem?</b>                              |
| M 8 (Ab)                | Wie gerecht ist das deutsche Schulsystem?                                     |
| M 9 (Tx)                | Jens Bisky: Soziale Herkunft und Bildungschancen                              |
| M 10 (Ab/Gd)            | Bildungslaufbahnen von Kindern mit und ohne deutschen Pass – eine Statistik   |
| M 11 (Ab/Gd)            | Bildungslaufbahnen in Deutschland – eine Statistik                            |
| <b>Stunde 10 und 11</b> | <b>Welche Gegenpositionen gibt es zu Rawls? – Ein Gruppenpuzzle</b>           |
| M 12 (Tx)               | Robert Nozick: Die Anspruchstheorie**   |
| M 13 (Tx)               | Thomas Nagel: Gerechte Umverteilung*  |
| M 14 (Tx)               | Michael Sandel: Gerechtigkeit und das gute Leben**                            |
| M 15 (Tx)               | Friedrich August von Hayek: Die Mechanismen des Marktes als faires Spiel*     |
| <b>Stunde 12</b>        | <b>Zusammenfassung und Lernerfolgskontrolle</b>                               |
| M 16 (Ab)               | Theorie der Gerechtigkeit im Überblick  |
| M 17 (Tx)               | Klausurvorschlag: John Rawls: Wie sieht eine gerechte Bildungslandschaft aus? |

### Anmerkungen

Ab = Arbeitsblatt, Tx = Text, Gd = Grafische Darstellung

! Schwierigkeitsgrad im Sinne der Binnendifferenzierung

■ \* leicht, \*\* schwer

## M 2 Otfried Höffe: Unterscheidungen zur Gerechtigkeit bei Aristoteles

Der in Tübingen lehrende Philosoph Otfried Höffe (\*1943) entfaltet im folgenden Text grundlegende Unterscheidungen zum Begriff „Gerechtigkeit“, die auf den griechischen Philosophen Aristoteles (384–322 v. Chr.) zurückgehen. Sie stellen bis heute eine wichtige Grundlage und systematische Strukturierung des Begriffes dar.

Die Gerechtigkeit als ganze Tugend, von Thomas von Aquin allgemeine Gerechtigkeit (*iustitia universalis*) genannt, bedeutet für Aristoteles im Blick auf den anderen die vollkommene Tugend [...]. Sie besteht in der Einstellung, alles, was Gesetz und Sitte fordern, freiwillig zu erfüllen. Die allgemeine Gerechtigkeit meint eine umfassende Rechtschaffenheit. Dazu gehören [...] auch die Werke der Tapferkeit und der Besonnenheit [...].

Während die allgemeine Gerechtigkeit den Griechen vertraut ist, dürfte der Gedanke einer Gerechtigkeit als Tugend unter anderen Tugenden, der einer besonderen Gerechtigkeit (*iustitia particularis*), von Aristoteles entdeckt worden sein. Die besondere Gerechtigkeit bezieht sich auf jene Freuden, Ehre, Geld oder Selbsterhaltung – man darf ergänzen: Macht –, bei denen die Gefahr einer unangemessenen Lust am Gewinn, also Unersättlichkeit, droht.

Bei einer Art der besonderen Gerechtigkeit, der Zuteilung von Ehre und Geld (*iustitia distributiva*), hat Aristoteles die Gleichheit für erlaubt. Bei der Ehre liegt es auf der Hand, da die Menschen sowohl für das Gemeinwesen als auch in Wissenschaft, Kunst oder Sport unterschiedliche Leistungen vollbringen und es [...] unsinnig wäre, einen Trivialroman mit Werken von Dante, Shakespeare oder Goethe gleichzusetzen.

Die andere, ordnende Gerechtigkeit regelt den Austausch. Als Tauschgerechtigkeit (*iustitia commutativa*) ist sie für den freiwilligen Austausch, den Geschäftsverkehr bzw. das Zivilrecht, zuständig, also für Vorgänge wie Kauf, Verkauf, Darlehen und Bürgschaft. Die widergutmachende bzw. korrektive Gerechtigkeit (*iustitia correctiva*) regelt sie dagegen den unfreiwilligen Austausch im Strafrecht.

Aristoteles' Liste von Verbrechen, neben Delikten beinhaltet ein bemerkenswertes Maß an interkultureller Gültigkeit. Unter die „verderblichen“ Delikte fallen Diebstahl, Ehebruch, Giftmischerei, Heuchelei, Abspenstigmachen von Sklaven, Meuchelmord und falsches Zeugnis, unter die „gewaltsamen“ dagegen Misshandlung, Freiheitsberaubung, Tötung, Raub, Verstümmelung, üble Nachrede und Beschimpfung.

Und wie die Verteilungsgerechtigkeit Ungleichheiten zulässt, macht bei der ordnenden Gerechtigkeit die Gleichheit. So kommt es nicht darauf an, ob ein anständiger Mensch einen schlechten beraubt, sondern lediglich, dass er geraubt hat und wie hoch der Schaden ausfällt. Und der Richter



© Heike Schulz/Living Signs.

Otfried Höffe, geboren am 12. September 1943 im ober-schlesischen Leobschütz (später: Głubczyce, Polen), studierte Philosophie, Geschichte, Theologie und Soziologie in Münster, Tübingen, Saarbrücken und München. 1970 promovierte er mit einer Dissertation über „Praktische Philosophie. Das Modell des Aristoteles“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1975 folgte die Habilitation im Fach Philosophie. Er unterrichtete an den Universitäten Duisburg, Fribourg, Zürich und Tübingen. Otfried Höffe verfasste zahlreiche Bücher über Ethik, Rechts-, Staats- und Wirtschaftsphilosophie, Kant und Aristoteles. Intensiv befasste Höffe sich in den siebziger Jahren mit John Rawls und dessen Gerechtigkeitstheorie, zu deren Bekanntheit in Deutschland er maßgeblich beitrug.

gleicht den Schaden insofern durch eine Strafe aus, als er – sagt Aristoteles – den aus dem Delikt gezogenen „Gewinn“ wieder wegnimmt.

- 45 Die Gesamtheit der so weit genannten Unterscheidungen ordnet Aristoteles dem so genannten Gerechten zu, worunter er „abstrakte“, universal gültige Strukturmerkmale versteht. Er unterscheidet sie vom Gerechten in gewissen institutionellen Zusammenhängen. Im Anfang macht das politisch Gerechte, das hier im strengen, „republikanischen“ Sinn zu verstehen ist. Im Gegensatz zu dem sonst vorherrschenden vertikalen Ordnungsgefüge, der hierarchisch gegliederten Herrschaft und Gesellschaft, bedeutet es ein horizontales Ordnungsgefüge: freie und gleiche Bürger bilden ein Gemeinwesen, in dem sie sich abwechselnd regieren und regieren lassen und dabei dem Gemeinwohl dienen.

55 Innerhalb des politisch Gerechten nimmt Aristoteles eine von den Sophisten eingeführte Unterscheidung auf, die das abendländische Rechts- und Gerechtigkeitsdenken nahezu bis heute prägt: die des Natürlichen (*to physikon*) und des Gesetzlichen (*to nomikon*, Nikomachische Ethik, V 10, 1134b18–1135a5), später Naturrecht und positives Recht genannt. Während sich das positive Recht der Übereinkunft und Ordnung verdanke, zeichnete sich das Naturrecht durch Universalität („es hat überall dieselbe Kraft“) und durch Nichtbeliebtheit aus („es hängt nicht von dieser oder jener Meinung ab“).

Text: Höffe, Otfried: Gerechtigkeit. Eine philosophische Einführung. Verlag C. H. Beck, München 2007. S. 22 ff.

### Aufgaben (M 2)

1. Arbeiten Sie die Unterscheidungen, die Aristoteles zum Gerechtigkeitsbegriff entwickelt, aus dem Text heraus. Erläutern Sie diese anschließend anhand von Beispielen.
2. Systematisieren Sie die Begriffe. Ordnen Sie diese übersichtlich in einem Schema an.

#### Mein Schema zum Gerechtigkeitsbegriff bei Aristoteles

3. Erörtern Sie, inwieweit sich die modernen Begriffe der sozialen Gerechtigkeit (der Generationengerechtigkeit, der Chancengerechtigkeit und der Verteilungsgerechtigkeit sowie der Leistungsgerechtigkeit) in das aristotelische Schema einordnen lassen.

## M 4 Wer wird in unserer Wohngemeinschaft leben? – Rollenkarten

Die nachfolgenden sechs Rollenkarten enthalten wichtige Informationen über die Personen, welche die Wohngemeinschaft bilden sollen. Sie enthalten z. B. Aussagen über den Einkommen, Interessen und Verpflichtungen. Fügen Sie keine weiteren spekulativen Annahmen hinzu.

### Oma Krause

Alter: 80 Jahre  
 Gesundheit: Kann nicht mehr alleine aus dem Haus gehen, kann sich selbst waschen und anziehen, benötigt aber gelegentlich Hilfe im Haushalt.  
 Rente: 800 Euro im Monat  
 Besonderheiten: Oma Krause besitzt Ersparnisse von etwa 80.000 Euro. Ihr Gesundheitszustand verschlechtert sich rapide. In ein paar Monaten wird sie eine zeitintensive Betreuung benötigen.

### Geschäftsfrau Julia

Alter: 35 Jahre  
 Gesundheit: gesund und ohne Einschränkung leistungsfähig  
 Arbeitszeit: 60 Stunden pro Woche  
 Einkommen: 5.000 Euro im Monat  
 Besonderheiten: Julia benötigt für die Arbeit ein Auto.

### Alleinerziehende Mutter Klara

Alter: 30 Jahre  
 Gesundheit: gesund und ohne Einschränkung leistungsfähig. Allerdings ist ihre 3-jährige Tochter oft krank.  
 Arbeitszeit: 35 Stunden pro Woche  
 Einkommen: 1.500 Euro im Monat  
 Besonderheiten: Klara hat eine 3-jährige Tochter, die mit in die WG zieht. Klara arbeitet in einem Supermarkt als KassiererIn – da sie oft fehlt, droht ihr eine Entlassung.

### Student Peter

Alter: 22 Jahre  
 Gesundheit: gesund und leistungsfähig  
 Einkommen: unregelmäßig, ca. 1.000 Euro im Monat (Bafög, Eltern, Jobs)  
 Besonderheiten: Peter liebt Partys und lädt gerne Freundinnen und Freunde zu sich ein. Er studiert Geografie und ist deswegen oft auf längeren Exkursionen und nicht regelmäßig in der WG. Er besitzt ein Auto.



## M 5 John Rawls: Gerechtigkeit als Fairness

*Der folgende Textauszug stammt aus dem Werk „Eine Theorie der Gerechtigkeit“ das der amerikanische Philosoph John Rawls (1921–2002) nach jahrzehntelangen Vorarbeiten im Jahr 1971 veröffentlichte. Auf der Basis eines Gedankenexperimentes entwickelt er eine umfassende Theorie der Gerechtigkeit, die eine enorme Wirkung entfaltete.*

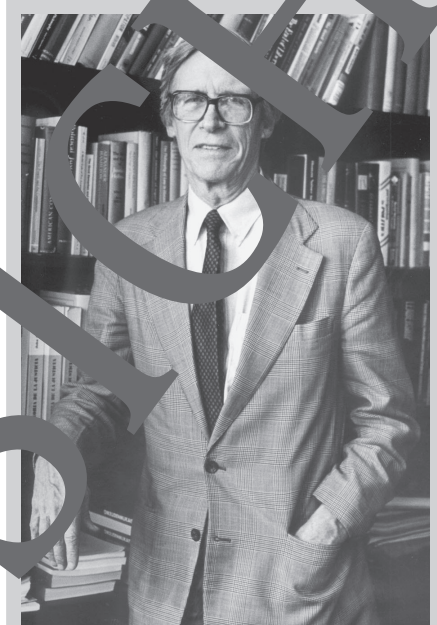
Ich möchte eine Gerechtigkeitsvorstellung darlegen, die die bekannte Theorie des Gesellschaftsvertrages etwa von Locke, Rousseau und Kant verallgemeinert und auf eine höhere Abstraktionsebene hebt. Dazu darf man sich den ursprünglichen Vertrag nicht so vorstellen, als ob er in eine bestimmte Gesellschaft eingeführt würde oder eine bestimmte Regierungsform errichtete.

Der Leitgedanke ist vielmehr, dass sich die ursprünglich vereinbarte Übereinkunft auf die Gerechtigkeitsgrundsätze für die gesellschaftliche Grundstruktur bezieht. Es sind diejenigen Grundsätze, die freie und vernünftige Menschen in ihrem eigenen Interesse in einer anfänglichen Situation der Gleichheit zur Bestimmung der Grundverhältnisse ihrer Verbindung annehmen würden. Ihnen haben sich alle Vereinbarungen anzupassen; sie bestimmen die möglichen Arten der gesellschaftlichen Zusammenarbeit und der Regierung. Diese Betrachtungsweise der Gerechtigkeitsgrundsätze nenne ich Theorie der Gerechtigkeit als Fairness.

Wir wollen uns also vorstellen, dass diejenigen, die sich zu gesellschaftlicher Zusammenarbeit vereinigen wollen, in einem gemeinsamen Akt die Grundsätze wählen, nach denen Grundrechte und -pflichten und die Verteilung der gesellschaftlichen Güter bestimmt werden. Die Menschen sollen im Voraus entscheiden, wie sie ihre Ansprüche gegeneinander regeln wollen und wie die Gründungsurkunde ihrer Gesellschaft aussehen soll.

Ganz wie jeder Mensch durch vernünftige Überlegung entscheiden muss, was für ihn das Gute ist, d. h. das System der Ziele, die zu verfolgen vernünftig ist, so muss eine Gruppe von Menschen ein für allemal entscheiden, was ihnen als gerecht und unangenehm gelten soll. Die Entscheidung, die vernünftige Menschen in dieser theoretischen Situation der Freiheit und Gleichheit treffen würden, bestimmt die Grundsätze der Gerechtigkeit.

In der Theorie der Gerechtigkeit als Fairness spielt die ursprüngliche Situation der Gleichheit dieselbe Rolle wie der Naturzustand in der herkömmlichen Theorie des Gesellschaftsvertrages. Dieser Urzustand wird natürlich nicht als ein wirklicher geschichtlicher Zustand vorgestellt, noch weniger als primitives Stadium der Kultur. Er wird als rein theoretische Situation aufgefasst, die so beschaffen ist, dass sie zu einer bestimmten Gerechtigkeitsvorstellung führt. Zu den wesentlichen Eigenschaften dieser Situation gehört, dass niemand seine Stellung in der Gesellschaft kennt, seine Klasse oder seinen Status, ebenso wenig sein Los bei der Verteilung natürlicher Gaben wie Intelligenz oder Körper-

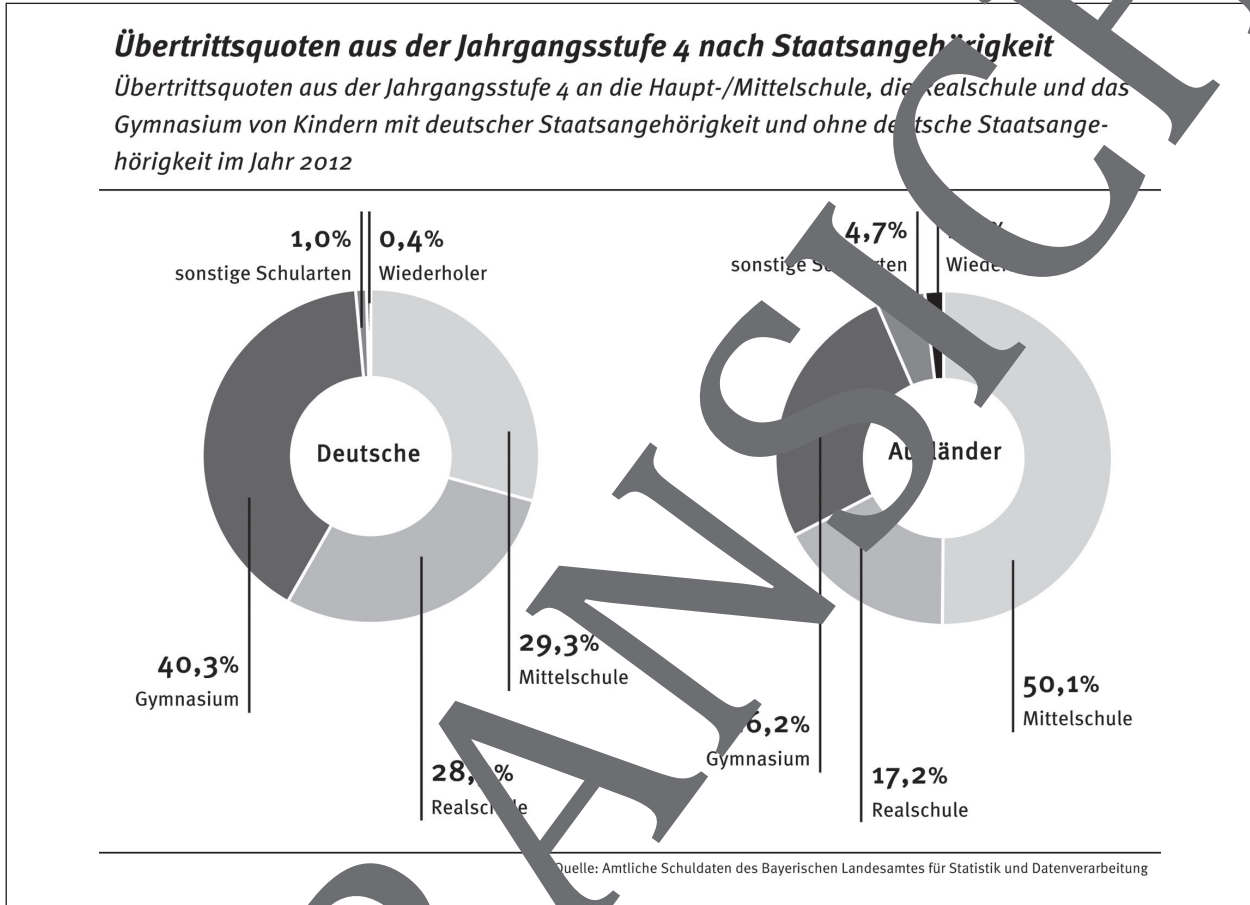


© Photo by Jane Reed/Harvard Staff Photographer.

John Bordley Rawls wurde 1921 in Baltimore (USA) geboren. Er studierte von 1939 bis 1950 Philosophie in Princeton und New York. Unterbrochen wurde seine Studienzeit durch seinen Militärdienst im Zweiten Weltkrieg. Von 1962 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1991 hatte Rawls eine Professur am Philosophischen Seminar der Universität Harvard inne. 1971 veröffentlichte er sein Werk „A Theory of Justice“, in dem er seine Gerechtigkeits-theorie umfassend darstellt. Weitere Vorlesungen und Publikationen von Rawls beschäftigten sich mit Politischer Philosophie. Die „Theorie der Gerechtigkeit“ aber blieb sein Lebensthema, mit dem er sich in immer neuen Aufsätzen bis zu seinem Tode beschäftigte. Rawls starb 2002 in Lexington. Er gilt als einer der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts.

## M 10 Bildungslaufbahnen von Kindern mit und ohne deutschen Pass – eine Statistik

Die folgende statistische Übersicht für das Bundesland Bayern vergleicht deutsche und „ausländische“ Grundschüler bei ihrem Übergang von der Grundschule zu weiterführenden Schulen. Sie verdeutlicht, inwieweit der „ausländische“ Hintergrund die Bildungschancen beeinflusst.



© Amtliche Schuldaten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung.

### Aufgabe (M 10)

Werten Sie die vorliegende Statistik aus und setzen Sie Ihre Ergebnisse zu den Ausführungen von Jens Bisky (M 9) in Beziehung.

## M 12 Robert Nozick: Die Anspruchstheorie

1974 veröffentlichte Robert Nozick sein Werk „Anarchy, State, and Utopia“, in dem er sich unter anderem kritisch mit der Gerechtigkeitstheorie von Rawls auseinandersetzt. Nozick entwickelte eine eigene Gerechtigkeitstheorie, die unter dem Namen der „Anspruchstheorie“ bekannt wurde und einen wichtigen Grundpfeiler für äußerst liberale Gerechtigkeitsauffassungen (Libertarianismus) darstellt.

Der Minimalstaat ist der weitestgehende Staat, der sich rechtfertigen lässt. Jeder weiter gehende Staat verletzt die Rechte der Menschen [...]. Die Frage der Gerechtigkeit bei den Besitztümern hat drei Hauptgegenstände. Der erste ist der ursprüngliche Erwerb von Besitz, die Aneignung herrenloser Gegenstände [...]. Die komplizierte Wahrheit in diesen Dingen, die wir hier nicht formulieren werden, nennen wir den Grundsatz der gerechten Aneignung.

Der zweite Gegenstand ist die Übertragung von Besitztümern von einer Person auf eine andere. Durch welche Vorgänge kann sie erfolgen? Wie kann jemand Eigentum von jemand anderem erwerben? Hierunter fallen allgemeine Beschreibungen des freiwilligen Austauschs, der Schenkung und (auf der anderen Seite) des Betruges [...].

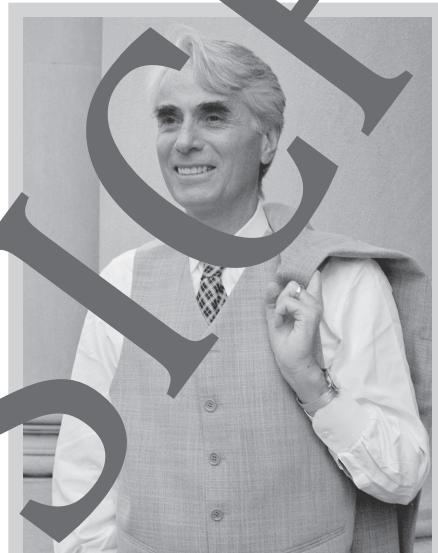
Wäre die Welt völlig gerecht, so wäre die Frage der Gerechtigkeit bei Besitztümern durch die folgende induktive Definition völlig geklärt.

1. Wer ein Besitztum im Einklang mit dem Grundsatz der gerechten Aneignung erwirbt, hat Anspruch auf dieses Besitztum.
2. Wer ein Besitztum im Einklang mit dem Grundsatz der gerechten Übertragung von jemandem erwirbt, der Anspruch auf das Besitztum hat, der hat Anspruch auf das Besitztum.
3. Ansprüche auf Besitztümer entstehen lediglich durch (wiederholte) Anwendung der Regeln 1 und 2.

Der vollständige Grundsatz der Verteilungsgerechtigkeit würde einfach besagen, eine Verteilung sei gerecht, wenn jeder auf die Besitztümer Anspruch hat, die ihm bei der Verteilung zugehören [...].

Das Bestehen älterer Ungerechtigkeiten (früherer Verletzungen der ersten beiden Grundsätze der Gerechtigkeit bei Besitztümern) bildet den dritten Hauptgegenstand der Gerechtigkeit bei den Besitztümern: die Berichtigung ungerechter Besitzverhältnisse [...].

Ein Standpunkt der Anspruchstheorie aus ist die Umverteilung, was sehr Problematisches, da sie mit der Verletzung der Rechte der Menschen verbunden ist [...]. Die Besteuerung von Arbeitsverdiensten ist mit Zwangsarbeit gleichzusetzen [...]. Manche finden diese Behauptung offensichtlich richtig: entzieht man jemandem den Verdienst von  $n$  Arbeitsstunden, so ist das, als nähme man ihm  $n$  Stunden; es ist, als zwänge man ihn,  $n$  Stunden für andere zu arbeiten.



© Photo by Jane Reed/Harvard Staff Photographer.

Der Philosoph Robert Nozick wurde 1938 in Brooklyn (New York) geboren und starb 2002 in Cambridge (Massachusetts). Er gilt als einer der bedeutendsten angloamerikanischen Philosophen des 20. Jahrhunderts. Seit 1969 unterrichtete er als Professor an der Harvard-Universität und war ein Kollege von Rawls. Berühmt wurde er durch sein Buch „Anarchy, State, and Utopia“ (1974), in dem er sich gegen die Rawls'sche Gerechtigkeitstheorie wendet und seine eigene Theorie vom Minimalstaat entwickelt. Nozicks antisozialstaatlicher Radikalstaatsliberalismus diente unter der US-Präsidentschaft von Ronald Reagan (1981–1989) zur Legitimation für den Abbau des Wohlfahrtsstaates. Später gab Nozick diese Position (Libertarianismus) auf und wendete sich anderen Themenfeldern wie der Metaphysik, der Erkenntnistheorie und der Ethik zu.



## M 14 Michael Sandel: Gerechtigkeit und das gute Leben

*Kommunitaristen sehen im Gemeinwohl einen wichtigen Wert. Michael Sandel, ein bekannter Vertreter dieser Richtung, setzt sich im folgenden Text kritisch mit Rawls' Konzept des Schleiers des Nichtwissens auseinander.*

Rufen wir uns [den Ansatz von] Rawls in Erinnerung, in [dem] das Recht Vorrang vor dem Guten hatte. Die Grundsätze des Rechts, die unsere Pflichten und Rechte bestimmen, sollten demnach hinsichtlich konkurrierender Vorstellungen vom guten Leben neutral sein [...]. Rawls argumentiert [...]: Um über Gerechtigkeit nachzudenken, sollten wir uns hinter einen „Schleier des Nichtwissens“ begeben [...].

Diese Art, über Gerechtigkeit nachzudenken, steht im Widerspruch zu Aristoteles' Ansatz: Er ist nicht der Ansicht, dass Grundsätze der Gerechtigkeit in Hinblick auf das gute Leben neutral sein können oder sollten. Aristoteles besteht vielmehr darauf, eine gerechte Verfassung ziele unter anderem darauf ab, gute Bürger zu formen und den guten Charakter zu kultivieren. Er hält es nicht für möglich, über Gerechtigkeit nachzudenken, ohne sich über die Bedeutung der von der Gesellschaft zugeteilten Güter – Ämter, Auszeichnungen, Rechte und Pflichten – Klarheit zu verschaffen [...].

Falls zum Nachdenken über das, was für mich gut ist, auch gehört, dass ich über das Gute jener Gemeinschaften nachdenke, an die meine Identität gebunden ist, könnte das Streben nach Neutralität ein Irrtum sein. Es könnte unangenehm und nicht einmal wünschenswert sein, sich über Gerechtigkeit Gedanken zu machen, ohne über das gute Leben nachzudenken [...]. Viele der besonders heiß umstrittenen Fragen der Gerechtigkeit und der Rechte können nicht klärt werden, ohne dass man moralische und religiöse Kontroversen aufwirft. Will man entscheiden, wie die Rechte und Pflichten von denen zu definieren sind, ist es nicht immer möglich, konkurrierende Vorstellungen vom guten Leben außer Acht zu lassen. [...]

Fordert man demokratisch Bürger auf, vor ihren moralischen und religiösen Überzeugungen zusehen, wenn sie in die Öffentlichkeit treten, macht das so aussehen, als würden damit Toleranz und gegenseitige Respekt gefördert. Praktisch kann es jedoch genau das Gegenteil bewirken. Entscheidet man wichtige öffentliche Fragen auf der Grundlage einer illusionären Neutralität, zeigen reaktive Äußerungen und Ressentiments vorgezeichnet [...].

Bei der Gerechtigkeit kommt es nicht allein darauf an, etwas auf die richtige Weise zu verteilen. Es geht auch darum, wie die Dinge richtig zu bewerten sind [...]. Ungleichheit kann [...] die staatsbürgerlichen Tugenden übersetzen – eine Tatsache, welche in den Markt verliebte Konservative und Liberale [...] gerne übersieht [...]. Eine Politik des Gemeinwohls würde sich nicht zuletzt das Ziel setzen, die Infrastruktur des zivilen Lebens zu erhalten und auszubauen. Sie würde sich nicht so sehr auf die Umverteilung zugunsten des für alle erreichbaren privaten Konsums konzentrieren. Vielmehr würde sie die Begüterten besteuern, um öffentliche Einrichtungen und Dienstleistungen wieder so auszubauen, dass Reiche wie Arme gleichermaßen gern davon profitieren.

Text: Sandel, Michael: Gerechtigkeit. Wie wir das Richtige tun. Aus dem Amerikanischen von Helmut Reuter. Ullstein Berlin 2013, S. 331 f. und 365 f.

### Aufgaben (M 14)

1. Fassen Sie die Position von Sandel übersichtlich und in eigenen Worten zusammen.
2. Vergleichen Sie Sandels Position mit der von Rawls. Erläutern Sie seine Hauptkritikpunkte.



@ Photo by Stephanie Mitchell.

Der 1953 in Minneapolis geborene amerikanische Philosoph ist einer der bekanntesten Moralphilosophen der Gegenwart. Er studierte in Oxford und lehrt seit 1980 Politische Philosophie in Harvard. 1982 verfasste er sein Werk „Liberalism and the Limits of Justice“, eine kritische Auseinandersetzung mit der Rawls'schen Theorie. Bekannt wurde er durch seine öffentlichen Vorlesungen zur Gerechtigkeit und seine Bestseller: „Gerechtigkeit. Wie wir das Richtige tun“ und „Was man für Geld nicht kaufen kann“.

## M 15 Friedrich August von Hayek: Die Mechanismen des Marktes als faires Spiel

Der Wirtschaftsnobelpreisträger Friedrich August von Hayek ist ein prominenter Kritiker des Begriffes der sozialen Gerechtigkeit und der ihm zugrunde liegenden Umverteilung. Im folgenden Text erläutert von Hayek die Fairness und Gerechtigkeit, die seiner Ansicht nach durch die Marktmechanismen zum Ausdruck kommen.

Der Marktprozess entspricht [...] völlig der Definition für „Spiel“ im Oxford Dictionary: Es ist „ein Wettkampf nach Regeln, der durch überlegene Geschicklichkeit, Kraft oder durch das Glück entschieden wird.“ Es handelt sich in dieser Hinsicht sowohl um ein Spiel der Geschicklichkeit als auch um ein Glücksspiel. Vor allem ist es ein Spiel, das dazu dient, aus jedem Spieler den höchsten für ihn lohnenden Einsatz für den gemeinsamen Pool herauszulocken, aus dem jeder einen ungewissen Anteil gewinnen wird [...].

Ich finde, dass das Ergebnis eines jeden Spiels, das gespielt wird, weil es die Chancen aller über das hinaus verbessert, was wir durch irgendein anderes Arrangement erreichen können, fair akzeptiert werden muss, solange alle die gleichen Regeln befolgen und nicht betrügen. Wenn man die Gewinne aus dem Spiel akzeptiert, stellt es einen Betrug von Individuen oder Gruppen dar, die die Macht der Regierung zu Hilfe zu rufen, um den Strom von Gütern zu ihren Gunsten umzulenken.

Natürlich können wir außerhalb dieses Spiels des Marktes für jene ein anständiges Minimum bereitstellen, die es vom Spiel nicht erhalten. Es ist kein stichhaltiger Einwand gegen ein solches Spiel – dessen Ergebnis teilweise von der Tüchtigkeit der Spieler und persönlichen Umständen und teilweise vom bloßen Zufall abhängt –, dass die Chancen, die für alle verbessert werden, wenn sie dieses Spiel spielen, in der Ausgangslage bei Weitem nicht für alle die gleichen sind. Die Antwort auf einen solchen Einwand besteht genau darin, dass es einer der Zwecke des Spiels ist, den höchstmöglichen Nutzen aus dem unvermeidlich verschiedenartigen Können, Wissen und den jeweiligen Umständen des Einzelnen zu ziehen [...].

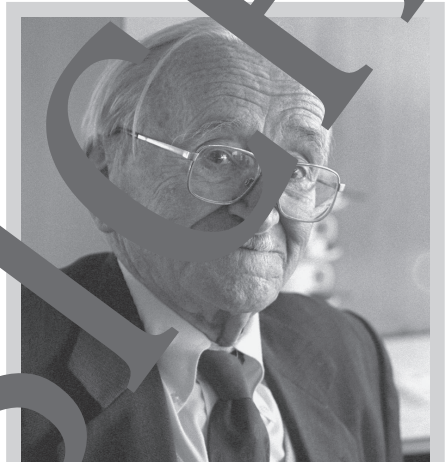
Das Ergebnis dieses Spiels [...] wird daher notwendigerweise sein, dass viele weit mehr haben werden, als sie nach Ansicht ihrer Mitbürger beanspruchen können, und vielleicht werden noch mehr weit weniger haben, als sie nach Ansicht ihrer Mitbürger verdient hätten. Es ist mir ein Rätsel, wie viele Leute dies durch irgendeinen autoritativen Akt der Umverteilung zu korrigieren wünschen [...].

Hohe, effektive Einkommen der Erfolgreichen, seien sie verdient oder zufällig, sind ein wesentliches Element der Steuerung der Produktionsfaktoren dorthin, wo sie den größten Beitrag für den Pool bringen, aus dem jeder seinen Anteil erhält. Wir hätten nicht so viel zu verteilen, wenn jenes Einkommen des Einzelnen nicht als gewollt erachtet wurde, in dessen Erwartung er dazu angeregt wurde, den größten Beitrag zum Pool zu leisten. Sehr hohe Einkommen können daher manchmal gerecht sein.

Text: Friedrich August von Hayek: Recht, Gesetzgebung und Freiheit Bd. 2: Die Illusion der sozialen Gerechtigkeit. Eine neue Darstellung der liberalen Prinzipien der Gerechtigkeit und politischen Ökonomie. Landsberg: Modersloh, 1981. S. 184 f.

### Aufgaben (M 15)

1. Fassen Sie von Hayeks Position und Grundgedanken in eigenen Worten zusammen.
2. Vergleichen Sie von Hayeks Position mit derjenigen von Rawls. Erläutern Sie, worin seine Hauptkritik besteht.



@picture-alliance/dpa.

Der österreichisch-britische Ökonom und Sozialphilosoph Friedrich August von Hayek wurde 1899 in Wien geboren. Nach seinem Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg studierte er Rechtswissenschaften und Volkswirtschaft in Wien. Beide Fächer schloss er mit der Promotion ab. Er lehrte Wirtschaftswissenschaften unter anderem in London, Chicago und bis zu seiner Emeritierung 1968 in Freiburg (Breisgau). Dort verstarb er 1992. Von Hayek gilt als einer der bedeutendsten Vertreter des Neoliberalismus. Zusammen mit Karl Gunnar Myrdal erhielt er 1974 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften für seine Pionierarbeit auf dem Gebiet der Geld- und Konjunkturtheorie.

## Lösungsvorschlag für die Klausur (M 17) als individueller Auswertungsbogen für die Lehrenden und Schüler

Auswertungsbogen zur Ethik-Klausur für: \_\_\_\_\_

| Bewertungskriterien  | Erfüllungsgrad |
|--|----------------|
| <b>TEXTWIEDERGABE</b>  |                |
| Einleitungssatz: Ungleichheiten sind unverdient.   |                |
| Ausgleichsprinzip: Zufällige Unterschiede müssen ausgeglichen werden.  |                |
| Anwendung des Ausgleichsprinzips auf den Bildungsbereich: 1. Vorschlag: <u>vielleicht</u> mehr für weniger Begabte tun (zumindest zu Beginn) |                |
| Ziel/Maßstab: langfristige Aussichten, Verbesserung des Lebensstandards für alle   |                |
| Keine Bevorzugung der Begabten, nur weil sie begabt sind   |                |
| Natürliche Ausgangslage ist weder gerecht noch ungerecht, sondern es geht um das Verhalten der Institutionen.                                |                |
| Sprachliche Qualität (indirekte Rede, Wortwahl, Satzbau, Form etc.)  |                |
| <b>ERLÄUTERUNG und TEXTBEZUG</b>   |                |
| – Urzustand  |                |
| – Schleier des Nichtwissens + Funktion   |                |
| – Fairness   |                |
| VERTRAGSCHARAKTER erläutern  |                |
| – Grundsatz 1: Gleichheitsprinzip  |                |
| – Grundsatz 2: Differenzprinzip  |                |
| – Grundsatz 3: Chancengleichheit   |                |
| – Vorrangregel   |                |
| SOZIALE GERECHTIGKEIT erläutern  |                |
| Textbezug 1: Weniger Begabte mehr fördern mit Prinzip 1 (verknüpfte ausführliche Erläuterung)  |                |
| Eingehen auf das „vielleicht“ (Entscheidung, ob dies sozial gerecht ist, steht noch aus)   |                |
| Textbezug 2: Eine besseren Startchancen für Bessergestellte, Prinzip 3 gilt  |                |
| Textbezug 3: Institutionen müssen mit den Ungleichheiten ausgleichend umgehen.   |                |
| Bezug auf den liberalen Egalitarismus  |                |
| Ausdruck und Sprache   |                |
| <b>BESONDERE ZUSATZPUNKTE</b>  |                |
| <b>ENDERGEBNIS</b>   |                |



# Sie wollen mehr für Ihr Fach?

## Bekommen Sie: Ganz einfach zum Download im RAABE Webshop.



✓ **Über 5.000 Unterrichtseinheiten**  
sofort zum Download verfügbar

✓ **Webinare und Videos**  
für Ihre fachliche und  
persönliche Weiterbildung

✓ **Attraktive Vergünstigungen**  
für Referendar:innen  
mit bis zu 15% Rabatt

✓ **Käuferschutz**  
mit Trusted Shops

Jetzt entdecken:  
**www.raabe.de**

